

Jetzt haben wir schon den Großteil unseres Weges durch die Fastenzeit begleitet von Märchen hinter uns gebracht. Wir sind Ostern schon sehr nahegekommen und, nicht zu vergessen, der Frühling hat angefangen. Das passende Märchen dazu schien mir das von den „Bremer Stadtmusikanten“. Hier für alle Fälle wieder erst einmal die Kurzfassung:

Ein alter Esel hat seinem Herrn lange Jahre treu gedient, doch als seine Kräfte schwinden, will der ihn schlachten. Also beschließt der Esel fortzulaufen und in Bremen Stadtmusikant zu werden. Unterwegs trifft er einen alten Hund, dem es auch nicht besser ergangen ist. Sein Herr wollte ihn erschlagen, nachdem er zur Jagd nicht mehr taugt. Mit der sprichwörtlich gewordenen Aufforderung »... etwas Besseres als den Tod findest du überall« ermutigt der Esel den Hund, mit nach Bremen zu kommen und sein Glück als Musikant zu suchen. Später treffen sie noch eine alte Katze, die kaum mehr Lust zum Mäusefangen hat und deshalb ertränkt werden sollte, sowie einen Hahn, der zum Dank für sein unermüdliches Krähen im Suppentopf landen soll.

Da Bremen ein gutes Stück entfernt liegt, müssen die Tiere im Wald übernachten. Zum Glück sieht der Hahn von seinem erhöhten Posten in der Ferne ein Licht. Ein gemütlicher Schlafplatz ist den Domestizierten allemal lieber. Sie lassen sich auch nicht ins Bockshorn jagen, als sich das Waldhäuschen als Räuberhütte herausstellt. Im Gegenteil: in der allseits bekannten Formation — Hund auf Esel, Katze auf Hund, Hahn auf Katze — geben sie am Fenster der Räuberhütte eine Kostprobe ihrer Kunst und verjagen damit die Räuber umgehend. Zwar schicken diese noch einmal einen der Ihren, um die Lage zu checken, doch dem ergeht es übel. Die Katze sieht im Schein des Feuers mit ihren glühenden Augen gar schrecklich aus und zerkratzt ihm obendrein das Gesicht. Der Esel verpasst ihm einen Huftritt. Der Hund beißt ihm ins Bein und der Hahn gibt ihm mit seinem Kikeriki den Rest.

Natürlich erzählt der Räuber seinen Kumpanen nicht, dass er von ein paar abgehalfterten Haustieren in die Flucht geschlagen wurde. Vielmehr berichtet er von einer Hexe mit langen Fingernägeln, einem Messerstecher, einem Ungetüm und einem unheimlichen Richter, der sein Urteil vom Dach krähte. Die Tiere geben den Plan von der Musikantenlaufbahn in Bremen auf und verbringen ihren Lebensabend in Freiheit in der Räuberhütte. (gefunden auf: www.maerchenatlas.de)

Warum ich denke, dass die Bremer Stadtmusikanten geeignete Begleiter auf unserer nächsten Etappe zu Ostern hin sein können? Das erklärt sich hoffentlich bei ein paar genaueren Blicken auf die Geschichte bzw. auf die vier Protagonisten.

Das sind vier ausrangierte Gestalten – zu alt, nicht mehr leistungsfähig, nur mehr Kosten verursachend ohne eine entsprechende Gegenleistung dafür erbringen zu können.

Diese Erfahrung machen auch Menschen – oft genug nicht erst im Alter. Die machen alle, die nicht mithalten können in einer Welt der Starken und Mächtigen. Da kann man ganz schnell zu den Verlierern zählen in einer Welt der Gewinner.

Die Vier aus unserem Märchen hätten sich in ihr Schicksal ergeben können nach dem Motto: So ist halt das Leben. Tun sie aber nicht. Sie brechen auf, um einen neuen Anfang zu machen. Und was ihnen dabei hilft ist ihr Zusammenhalt. Ob einer alleine es geschafft hätte, dürfen wir wohl mit Recht bezweifeln. Wir brauchen uns bloß mal vorstellen, wie ein japsender Hund oder eine kläglich miauende Katze die Räuber verjagt hätten. Miteinander ist der Neuanfang gelungen. Auch das ist eine Erfahrung, die wir Menschen immer wieder machen – Solidarität und Gemeinsinn bringen eine Gesellschaft und jede/n Einzelne/n voran. Manchmal reicht die eigene Kraft alleine nicht aus, um den Mut aufzubringen, sich auf den Weg zu machen, die Lethargie, den inneren Schweinehund zu überwinden, um was Neues zu wagen. Da ist es wichtig, dass jemand Dir sagt: „Komm, wir packen es! Zusammen schaffen wir das!“

Unversehens sind wir wieder an einem Punkt angekommen, der uns in unserem Märchen eine Fastenzeitgeschichte entdecken lässt. Denn auch die Fastenzeit lädt ein, aufzubrechen, einen

Neuanfang zu wagen. Sie möchte uns in Bewegung bringen hin zum Leben – wenn sie sich nicht bewegt hätten, wäre unseren Vieren auch der Tod gewiss gewesen.

Und unser Märchen ist eine gerade jetzt passende Fastenzeitgeschichte, denn wir sind, wie eingangs schon erwähnt, Ostern bereits sehr gekommen. Das Licht der Ostern ist in der Ferne schon zu sehen. Das Licht, das die Vier im dunklen Wald sehen, mag ein Bild dafür sein – Licht in der Finsternis. Aber da hört die Parallele schon auf, denn der gedeckte Tisch, der uns erwartet, steht nicht in einem Räuberhaus. Es ist der österliche Tisch, an dem wir unsere Erlösung, unsere Freiheit, uns geschenkt durch Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, feiern können.

An dieser Stelle möchte ich dann aber noch einmal an den Anfang unseres Märchens zurückkehren. „Kommt, lasst uns nach Bremen gehen!“ sagen sich die Vier. Wir wissen, da sind sie nie angekommen, da mussten sie letztlich auch nicht mehr hin, denn die Hoffnung, die sie mit Bremen verbunden haben, hat sich andernorts erfüllt – mal ganz abgesehen davon, dass die Gebrüder Grimm Bremen wohl nur deshalb in ihre Geschichte aufgenommen haben, weil es dort seit 1627 eine Anweisung gab, dass jeder dort sein Glück als freier Stadtmusikant versuchen konnte. Das war die Hoffnung der Vier: dort anzukommen, wo sie auf die Pauke hauen konnten. Und schon sind wir wieder bei Ostern, hören wir doch in der Lesung aus dem Buch Exodus, die zu den verpflichtenden in der Feier der Osternacht gehört, wie Miriam singt und die Pauke schlägt zum Lob Gottes für die Befreiung aus der Gefangenschaft in Ägypten.

Ich finde, das Märchen von den „Bremer Stadtmusikanten“ ist wirklich die passende Begleitung für den letzten Abschnitt, der uns mit Jesus durch sein Leiden und Sterben und zu seiner Auferstehung führt. Und weil es so gut dazu passt, möchte ich Ihnen und Euch noch ein Gebet ans Herz legen, nicht nur, aber gerade für diesen Wegabschnitt. Es ist ein Lied aus dem „Evangelischen Gesangbuch“:

*Ich möcht', dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.
Ich möcht', dass einer mit mir geht.*

*Ich wart', dass einer mit mir geht,
der auch im Schweren zu mir steht,
der in den dunklen Stunden mir verbunden.
Ich wart', dass einer mit mir geht.*

*Es heißt, dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.
Es heißt, dass einer mit mir geht.*

*Sie nennen ihn den Herren Christ,
der durch den Tod gegangen ist;
er will durch Leid und Freuden mich geleiten.
Ich möcht', dass er auch mit mir geht.*

Eine gute Zeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl